



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis  
zur Gegenwart dargestellt**

**Lübke, Wilhelm**

**Leipzig, 1875**

1. In Spanien.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80482](#)

wieder ein Renaissanceanklang ein, der sich zuerst in naiver Verbindung mit der gothischen Weise mischte und einen eigenthümlichen Styl erzeugte, den man die germanische Renaissance nennen könnte. Sein Wesen besteht darin, dass in Grundriss und Aufbau die gothischen Principien festgehalten werden, dieser Gliederbau jedoch mit einer antikisirenden Decoration bekleidet wird. Erinnern wir uns daran, wie einerseits schon in spätgotischer Zeit die Decoration nur äusserlich dem baulichen Organismus aufgeheftet wurde, anderseits das räumliche Verhältniss der nordischen spätgotischen Werke manches Verwandte mit der Richtung der Renaissancebauten hatte: so wird es doppelt erklärliech sein, wenn nun die antikisirenden Pilaster und Halbsäulen, die Gesimse mit ihren Eierstäben und Zahnschnitten die Bekleidung der Façaden bilden. Die Form der letzteren behält übrigens das schmale und schlanke Verhältniss, die hohen Giebel und steilen Dächer bei, und die römischen Gliederungen müssen sich in dieses Prokrustesbett hineinzwängen. Hierdurch und durch die geringe Stockwerkshöhe wurde eine ziemlich willkürliche Verkürzung der Pilaster und überhaupt manche eigenmächtige Umwandlung der Glieder herbeigeführt. Die Giebel bildete man oft mit Abtreppungen wie in gotischer Zeit und bekrönte diese dann statt der Fialen mit wunderlichen kegelförmigen Aufsätzen, Kugeln oder geschweiften Formen. Auch die Erker, Treppenthürme und ähnliche malerische Unregelmässigkeiten der mittelalterlichen Façadenbildung behielt man bei, bekleidete sie jedoch mit modernen Formen, mit Pilastern und antiken Gesimsen, liess sie auf Atlanten u. dgl. ruhen und schmückte sie mit reichen Sculpturen. Den Fenstern gab man an Profangebäuden, wie auch schon in spätgotischer Zeit geschehen war, rundbogigen, geraden oder flachbogigen Schluss, liess ihren Gewänden jedoch die Einkehllungen des gotischen Styls, mit welchen sich bisweilen in naiver Weise ein zierlicher antiker Perlenstab verbindet. Merkwürdig wurden oft die grossen Kirchenfenster behandelt. Man liess ihnen die gotische Weite und Höhe, oft sogar den spitzbogigen Schluss, ja selbst die Theilung durch Stabwerk, bildete letzteres jedoch in dem Formengefühl der Renaissance aus, so dass eine äusserst phantastische, pikante Wirkung hervorgebracht wird. So sieht man z. B. die Pfosten bisweilen als Karyatiden geformt oder pilaster- und säulenartig behandelt. Auch die Innenräume, besonders der Kirchen, wölbt man oft nach mittelalterlichem Princip spitzbogig, gab dann aber in der Ansbildung der Stützen, auch wohl des Rippenwerks, den antikisirenden Formen Raum. Ueberhaupt ergiebt sich bei dieser germanischen Renaissance ein eigenthümlicher Reiz aus der harmlosen Vermischung gothischer Grundformen mit modernen Details, wobei denn freilich beide Elemente einander oft zu seltsamen Concessionen zwingen.

Gegen die Mitte des 17. Jahrh. verschwindet dieser Mischstyl an den Höfen und den von denselben ausgehenden Bauten, um der damals in Italien herrschenden klassischen Bauweise mit allen ihren Consequenzen Platz zu machen. Fern von den Höfen, im Schooss der Städte, namentlich in Deutschland, wird indess jene germanische Renaissance noch festgehalten, obwohl in ihren Formen eine grössere Willkür, Ueberladung und Entartung, entsprechend der Sinnesweise des Barockstyles, überhand nimmt. In der Ausführung des Einzelnen dürfen wir uns hier auf kurze Andeutungen beschränken.

### 1. In Spanien.

In Spanien\*) finden wir zunächst eine höchst brillante Frührenaissance, die schon mit dem Ende des 15. Jahrh. anhebt. Es war die glänzende Regierung Ferdinand's und Isabella's, die im politischen Zustande des Landes wie in den Künsten den Geist der neuen Zeit zur Geltung brachte. Der Feudalismus, die Selbständigkeit der Städte und der einzelnen Königreiche ward gebrochen und der Grund zur Einheit der spanischen Nation gelegt. Zugleich wurden die letzten Reste der maurischen Invasion vertrieben, und jenseits des Oceans eine neue Welt mit ungeahnten Wundern und Reichthümern entdeckt. Diesen Verhältnissen dient die neue Architek-

\*) Abbildung b. Villa Amil. Uebersicht der span. Renaiss. in Caveda's Gesch. d. Bauk. in Spanien.

tur zum vollendeten Ausdruck. In ihren erstaunlich üppigen Schöpfungen, welche Maurisches, Gothisches, Antikisirendes mit keckem Sinn vermischen und daraus einen Decorationsstyl, den sogenannten Plateresken (Goldschmiede-) Styl, von hohem phantastisch-poetischem Reiz, voll frischen, strömenden Lebens erzeugen, erkennt man den Reflex der damaligen glänzenden Blüthe des Landes. Es pulsirt ein Hauch derselben glühenden Leidenschaft darin, der später so hinreissend aus Murillo's Gemälden hervorbrechen sollte. Den höchsten Luxus, mit wahrhaft unglaublichen, stets auf's Neue überraschenden Combinationen, hat dieser Styl in den Säulenhäusern der Paläste und Klöster entfaltet, während man gleichzeitig und noch bis in's 16. Jahrh. bei Kirchenbauten mit gutem Bewusstsein am gothischen Styl festhielt, wie es die Kathedralen zu Salamanca vom J. 1512 und zu Segovia von 1525 beweisen.

Eins der frühesten Denkmale des neuen Styles ist das von einem spanischen Meister *Enrique de Egas* aufgeführte Collegium von Santa Cruz zu Valladolid vom J. 1480, dem seit 1488 ebendort das Collegium von S. Gregorio folgte. An den glänzenden Arkaden tritt wenig mehr von der eigentlichen Renaissance als die Gliederungen und gewisse antikisirende Details auf; dagegen sind die gewundenen Säulen mit ihren phantastischen Kapitellen, die Theilung der Arkaden durch hineingestellte Zwergsäulen, die Behandlung der Archivolten als kräftige Laubgewinde und Fruchtschnüre, die üppige Ornamentik, welche die Zwickel und selbst den unteren Rand der Bögen überspannt, eine Mischung christlich mittelalterlicher und maurischer Phantastik. Von dem oben genannten Baumeister wurde sodann seit 1504 das Portal des Findelhauses zu Toledo errichtet, das in der Composition noch viel Mittelalterliches hat, aber eine Fülle filigranartig feiner Ornamentik damit verbindet. Das im Rundbogen geschlossene Portal hat einen mit Kandelabern bekrönten, reich mit Sculpturen geschmückten mehrfach abgestuften Aufsatz, neben welchem zwei ähnlich decorirte und eingehämmerte Fenster willkürlich aber reich und graziös hinzugefügt sind. Ueberhaupt beginnt erst mit dem 16. Jahrhundert eine allgemeinere Anwendung des neuen Styles; in einzelnen Fällen werden italienische Künstler in's Land gezogen, aber in der Regel werden dies Oberitaliener gewesen sein, deren Vorliebe für spielende Decoration hier an dem Sinn der spanischen Kunst ihre reiche Nahrung fand. Doch müssen auch die einheimischen Künstler sich schnell in die neue Weise hineingearbeitet haben, was um so leichter gehen mochte, als man von ihr kein neues System, sondern nur höheren Glanz und reichere Pracht verlangte. Mit der ihr eigenen schwungvollen Elastizität ging die spanische Nation auf den modernen Styl ein und bildete ihn um.

Zu den tüchtigsten spanischen Architekten gehört *Alonso de Covarrubias*, der Alonso de 1531 eines der glänzendsten Werke dieser Zeit, die Kapelle der neuen Könige in der Kathedrale von Toledo, baute. Hier ist der glückliche Versuch gemacht, die überquellende Phantastik des Styles in die grossen antiken Hauptformen wie in einen festen Rahmen zu spannen. Der 1534 von ihm erbaute erzbischöfliche Palast zu Alcala de Henares zeigt in seinem anmuthigen Säulenhof eine den florentinischen Höfen verwandte einfach edle Behandlung: korinthisirende Säulen in beiden Geschossen, die unteren mit Rundbögen in antiker Profilirung verbunden, die oberen mit Consolen einen Architrav stützend, auf welchem das Dach ruht. Was am Alcazar von Toledo, dessen Façade an die des Pal. Farnese in Rom erinnert, noch von seinem Bau des J. 1537 übrig ist, muss dahingestellt bleiben; dagegen zeigt der prächtige im J. 1546 entstandene Kreuzgang von S. Miguel de los Reyes zu Valencia noch seinen eleganten Entwurf.

Bei anderen Bauten geht die spanische Architektur darauf aus, die phantastischen Bogenformen ihrer früheren Epoche mit den klassischen Hauptgliedern in Verbindung zu setzen. So an dem Klosterhof zu Lupiana (Fig. 741), wo in den vier Stockwerken durch reichen Wechsel der oberen Abschlüsse ein überaus luftiger und zierlicher Eindruck hervorgebracht wird. Eine ganz herrliche Frührenaissance zeigt die Façade des S. Marcos-Klosters in Leon, die von einem Meister *Juan de Badajoz* ausgeführt wurde. Von demselben stammt der mit plastischem Schmuck reich ausgestattete Kreuzgang von S. Zoil zu Carrion. Andere ausgezeichnete Werke dieses originellen und oft liebenswürdigen Mischstyles findet man zu Salamanca; vor Allem

Der  
Platereske  
Styl.Früheste  
Werke.Covar-  
rubias.Andere  
Bauten und  
Meister.

das Collegio mayor, das nach den Plänen *Ibarra's* um 1521 begonnen wurde; ferner die gleichzeitige Casa de las Muertes daselbst und der Palast der Marchesa de las Naves. In Sevilla sind das Stadthaus und die Sakristei der Kathedrale vom J. 1533, in Medina de Rioseco die berühmte Kapelle de los Beneventes, in Baeza der stattliche Bau des Carcel del Corte, in Burgos das Collegium von S. Nicolaus, das Kreuzschiff der Kathedrale und die Casa del cordon, in Osuna die Stiftskirche mit ihrem prächtigen Portal vom J. 1534, in Barcelona das Stadthaus und die Casa de los grallas zu nennen.

Strengh  
klassischer  
Styl.

Palast zu  
Granada.



Fig. 741. Klosterhof zu Lupiana.

geschlossen, denen Halbgeschosse zugethieilt sind: das untere zeigt eine derbe Rustica, das obere hat schlanke ionische Säulen, die auf einzelnen Postamenten stehen. In den Umrahmungen und Bekrönungen der Fenster redet die bunte Decorationslust ein Wort drein; übrigens ist der Charakter des Ganzen der einer gewissen Strenge und Grösse.

Verwandte  
Bauten.

Ein anderer Bau von klassischer Durchbildung ist der Kapitelsaal der Kathedrale von Sevilla, 1530 nach dem Entwurfe des *Diego Riano* begonnen: ein elliptischer Raum, mit einem Geschoss ionischer Wandsäulen, die ein dorisches Gebälk mit Triglyphen und Metopen tragen, mit Marmormedaillons, Statuen und reich kassettiert.

Während also in Spanien manche Werke noch im gothischen Styl entstanden, andere jene bunte plateireske Weise an sich tragen, kommt zugleich ein strengerer Classicismus von Italien her in Aufnahme, der hier jedoch, im scharfen Gegensatz zu jenen heiter phantastischen Bauten, einen eigenthümlich düster-feierlichen Charakter erhält. Einen Uebergang zu dieser Auffassung bilden mehrere kirchliche Gebäude, namentlich die Kathedrale von Granada, seit 1529 nach den Plänen des *Diego de Siloe* begonnen, die ihm ebenfalls zugeschriebene Kathedrale von Malaga und die von *Pedro de Valdovira* erbaute Kathedrale von Jaen, ein grossartiger dreischiffiger Bau mit Kapellenreihen, einem Kreuzschiff mit Kuppel, geradlinig geschlossenem Chor und zwei Thürmen an der Fassade. Eine der ersten und bedeutendsten Schöpfungen des entwickelten klassischen Styles ist der unter Karl V. aufgeföhrte Palast in der Alhambra zu Granada, dem ein Theil des maurischen Baues weichen musste. Im J. 1526 nach den Plänen *Machuca's* begonnen, besteht der Bau aus einem Quadrat von 200 Fuss, dessen Mitte ein herrlicher kreisrunder, von einem dorischen Säulengang umgebener Hof von circa 100 Fuss Durchmesser einnimmt. Das obere Geschoss des Hofs bildet eine Galerie von 32 ionischen Säulen, die wie die unteren Säulenstellungen durch einen Architrav verbunden sind. Die Fassade besteht aus zwei Ge-

tirtem kuppelartigem Gewölbe, das von einer Laterne bekrönt wird. — Schwerfällig und disharmonisch erscheint dagegen der von Karl V. zu Ehren des Fernan Gonzalez errichtete Triumphbogen zu Burgos, der einen Rückschritt gegen jene Bauten bezeichnet. Erst *Francisco de Villalpando* begründet durch seine theoretischen Schriften, namentlich seine Uebersetzung des Serlio, den strengen Classicismus und gibt dieser Richtung in dem Treppenhaus des Alcazar von Toledo einen impomirenden Ausdruck.

Zu epochemachender Bedeutung gelangte dieser neue Styl durch den berühmten *Juan de Toledo*, der in Italien seine Studien gemacht und Michelangelo's Bauten kennen gelernt hatte. Sein Hauptwerk ist das Kloster S. Lorenzo im Escurial.



Fig. 742. Escurial.

Geheiss Philipps II. im J. 1563 begonnen, eins der riesigsten Monumente jener baulustigen Epoche, aus dessen gewaltigen, ernsten Massen der finstere Geist seines königlichen Erbauers spricht. Nach Juan de Toledo's Plänen errichtet, erhielt es durch dessen talentvollen Schüler *Juan de Herrera*, nach dem im J. 1567 erfolgten Tode des Meisters, seine Vollendung. Das Ganze, in mächtigen Granitquadern ausgeführt, bildet ein ungeheures Rechteck von 580 Fuss Tiefe und 644 Fuss Breite. Durch höhere Portalbauten und Eckthürme erhält die riesige Façade einige Abwechselung (Fig. 742). Der Grundplan ist nach der Tiefe in drei ungefähr gleiche Theile (Fig. 743) zerlegt. Der mittlere enthält die Kirche und den grossen Vorhof derselben; der südliche hat vier kleinere und einen grossen Klosterhof, welcher letztere über 200 Fuss tief und fast ebenso breit ist; der nördliche wurde theils zu Wohnungen für die Hofleute, theils zu Wirtschaftsräumen bestimmt, die später in ein Collegium und Seminar umgewandelt wurden. Ueber alle Nebenbauten ragt mit ihrer hohen

Façade, den beiden Thürmen und der Kuppel die Kirche empor, ein streng dorischer Pfeilerbau mit Tonnengewölben, aus dessen Mitte sich eine gegen 65 Fuss weite Kuppel erhebt. Hinter der Ostseite der Kirche schliesst sich abgesondert die königliche Wohnung an.

Andere  
Bauten  
Herrera's.

Dieselbe einfache Strenge und ähnliche Grossartigkeit charakterisiren die übrigen Bauten Herrera's. Die Kathedrale von Valladolid ist ein mächtiges Rechteck von 205 Fuss Breite bei 400 Fuss Länge, an den vier Ecken auf hohe Thürme angelegt. Kapellenreihen umgeben den dreischiffigen Bau, der von einem weiten kuppelgekrönten Querhause durchschnitten wird. Die 14 Pfeiler, welche die Gewölbe stützen, sind mit streng behandelten Pilastern decorirt. Herrera wendete, im Geiste

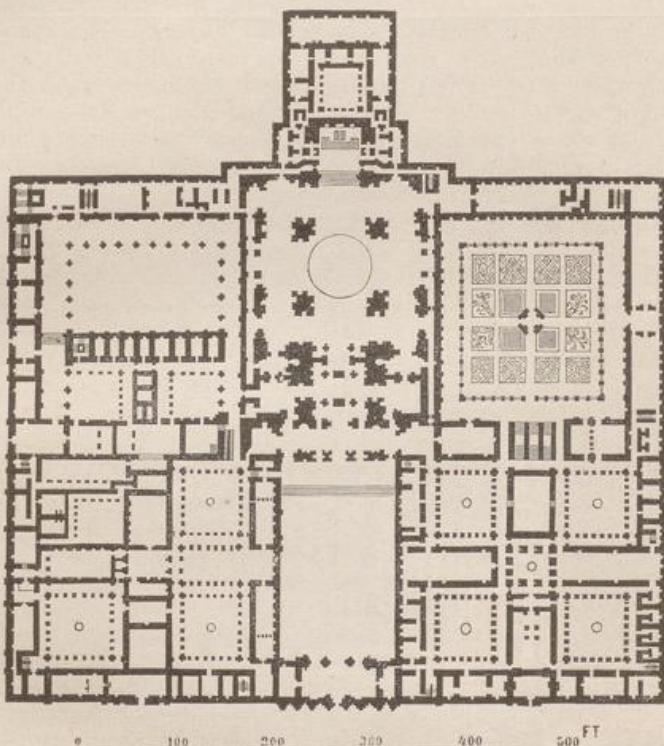


Fig. 743. Grundriss des Escorial.

Palladio's, mit Vorliebe die einfacheren Formen der dorischen und toskanischen Ordnung an. So wird die Südseite des Alcazars von Toledo durch zwei Pilastergeschosse und eine Attika ernst und bedeutend eingetheilt. So zeigt die Börse von Sevilla an jeder ihrer vier Seiten zwei dorische Pilasterstellungen. In ähnlich einfachem Styl sind der Palast von Aranjuez und die Casa de Oficios daselbst ausgeführt.

Nachfolger  
Herrera's.

Die Zeitgenossen und unmittelbaren Nachfolger Herrera's, unter letzteren namentlich *Francisco de Mora*, hielten an seinen Grundsätzen fest, und es entstanden noch viele ansehnliche Gebäude, Paläste, Kirchen und Klöster, die den einfach strengen Styl dieser klassicistischen Epoche an sich tragen. Aber schon *Juan Gomez de Mora*, der 1611 seinem Oheim folgte, beginnt eine grössere Vorliebe für freiere, lebendigere Formen zu äussern, die dann bald in die Ausartungen des Barockstyles übergingen. Bezeichnend ist es, dass vornehmlich Maler wie *Alonso Cano* und *Francisco Herrera* es waren, welche an Stelle jener streng architektonischen eine malerisch freiere Auffassung setzten. Der letztere entwarf u. A. den Plan zu der Kathedrale Nuestra Senora del Pilar in Zaragoza, einem ansehnlichen Bau von 220 Fuss Breite bei 435 F. Länge, der die Dispositionen der Kathedrale von Valladolid, nur in schlech-

teren, schwerfälligeren Verhältnissen wiederholt. Besonders aber sind es die decorativen Werke, namentlich die Altäre, Portale und Fenster, in welchen die lange zurückgedrängte Phantastik des Spaniers plötzlich wieder auflebt und mit den üppigsten Ausgeburten des Barockstyles eine zügellose Verbindung eingeht. *D. Francisco Hurtado* mit der Kapelle des Sanctuariums in der Karthause del Paular, *Narciso Thomé* und vor Allen *D. Jose Churriguera*, den man den spanischen Borromini nennen kann, sind die Hauptvertreter dieses Styles, der nirgends ausschweifendere Saturnalien gefeiert hat. In ihm spricht sich eine ähnliche Schwile der Ekstase aus, wie sie — nur ungleich reiner und hinreissender — in der gleichzeitigen Malerei Spaniens ihre künstlerische Verklärung erlebt.

Den Uebergang zu einer maassvolleren Auffassung, die mit jenen Tollheiten Umschwung bricht und stark ernüchtert zur Antike zurückkehrt, bezeichnet die Regierungsepoke Philipps V., unter welchem *Sacchetti*, ein Schüler Juvara's, den zuerst von seinem Meister entworfenen königlichen Palast zu Madrid seit 1737 errichtet. Es ist ein Viereck von über 400 Fuss im Quadrat, im Innern mit einem quadratischen Hof von 240 F. Der Bau wirkt allerdings durch seine bedeutenden Massen; allein die sechs Stockwerke, die zu einem Rusticageschoss und einem korinthischen Pilastergeschoss zusammengefasst sind, geben dennoch dem Ganzen den Charakter des Kleinlichen, das mühsam nach dem Schein von Grösse ringt.

In Portugal ist aus dieser Spätzeit das von 1717—1732 ausgeführte Kloster zu *Portugal*. *Mafra* ein schon durch das Riesenmaße der Anlage hervorragender Bau. Als Rechteck von 670 Fuss Tiefe bei 760 Fuss Breite übertrifft es an Ausdehnung selbst den *Escurial*. Gleich jenem enthält es einen Palast, ein Kloster und eine Kirche. Letztere bildet die Mitte der ungeheuren Façade und ist durch eine majestätische Freitreppe, eine doppelte Galerie und zwei schlanke Thürme, hinter welchen die Kuppel des Kreuzschiffes dominirend aufragt, bedeutsam hervorgehoben. Bezeichnend ist auch hier die Verbindung des Weltlichen und Geistlichen in einer einzigen riesigen Anlage; nur dass anstatt der düsteren Strenge des *Escurials*, aus der ein mönchisches Königthum finster hervorblickt, die unverhohlene Prunkliebe des weltlich gewordenen Mönchthums offen herauslacht.

## 2. In Frankreich.

Auch in Frankreich\*) tritt eine Frührenaissance auf, die jedoch dem glanz-Frankreich. vollen Reichthum der spanischen nicht gleichkommt, dagegen die Grundzüge der „germanischen Renaissance“ scharf und pikant ausprägt. Nach der glücklichen Vertreibung der Engländer hatte das Land sich rasch gehoben, das Bürgerthum war zu Wohlstand und Kraft gelangt, und die königliche Macht hätte sich befestigt. Schon unter Karl VIII. und Ludwig XII. wurde die Kunst gepflegt und mancher italienische Meister wie *Fra Giocondo u. A.* an den Hof gerufen. Allein erst mit Franz des Ersten Epoche Franz I. langer und glänzender Regierung (1515—1547) kommt die italienische Kunst in Frankreich zur vollständigen Herrschaft und wird durch Künstler wie *Lionardo da Vinci*, *Benvenuto Cellini*, *Serlio*, *Praticcio* und Andere eingebürgert. Aber eben so rasch eignen sich die einheimischen Architekten den neuen Styl an, ohne darum die Eigenheiten ihrer nationalen Bauweise Preis zu geben. Der Schlossbau ist es hauptsächlich, für welchen am meisten gethan wird. Ueberall erheben sich, namentlich an den anmuthigen Ufern der Loire und ihrer Nebenflüsse, im Herzen Frankreichs und damals dem beliebtesten Sitze seiner Könige, Schlösser und Landhäuser in einem heiter bunten Style, welcher ländliche Zwanglosigkeit athmet. Das steile mittelalterliche Dach mit seinen Giebeln, die mannichfaltige Thurmanlage, die besonders für zahlreiche Wen-

\*) Vgl. meine Gesch. d. franz. Rensiss. in der Forts. von *F. Kugler's* Gesch. d. Baukunst. Stuttgart. 1868. — Einzelne Aufnahmen in *Gaignbaud's* Denkm. und in *Verdier et Cattois*, l'architecture civile. — Dazu das Hauptwerk von *J. Andreou du Cerceau*, Les plus excellents bastimens de France. Paris 1576. Fol. 2 Vol. 1579. — Neuere Sammelwerke: *Cl. Sauvageot*, Choix de palais, châteaux, hôtels et maisons de France, 2 Vols. Fol. Paris. — *H. Destailleur*, Recueil d'estampes relatives à l'ornementation des appartements aux XVI., XVII., XVIII. siècles, tome I. Paris 1863. Fol. — *E. Rouyer et D. Darcel*, L'art architectural en France depuis François I jusqu'à Louis XIV. tome I. Paris. 1863. Fol. — *Baron de Wismes*, églises et châteaux de la Vendée, du Maine et de l'Anjou. 1 Vol. Fol. Paris. — *Victor Petit*, Châteaux de la vallée de la Loire. Paris 1860 Fol. (Lithogr. Ansichten). — *Ad. Michel*, l'ancienne Auvergne et le Velay. Moulins 1843. — Sodann historische Untersuchungen in dem kleinen kritisch gearbeiteten Buche von *A. Berty*, Les grands architectes français de la Renaissance. Paris 8. — Dazu das bekannte Werk von *Quatremère de Quincy*.